

Laibacher Zeitung.

N. 218.

Freitag am 25. September

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. 6. W. n. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionskämpel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionskämpels).

Amstlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. September l. J. die aus Anlaß des Ablaufes der dreijährigen Funktionsdauer von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien getroffene Wiederwahl des k. k. wirklichen geheimen Rathes, Andreas Freiherrn v. Baumgartner, zum Präsidenten der kaiserlichen Akademie allergnädigst zu bestätigen und die aus demselben Anlasse erfolgte Wiederwahl des bisherigen Vice-Präsidenten dieser Akademie, Theodor Georg v. Karajan, für diese Stelle genehmigend zur Allerhöchsten Kenntnis zu nehmen geruht.

Zugleich geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät die Professoren Anton Voller und Karl Ludwig in Wien, dann den Professor Johann Gottlieb in Graz zu wirklichen Mitgliedern der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu ernennen und die von der Akademie vorgenommenen Wahlen des Professors Ludwig Lange in Prag, des Adjunkten der Sternwarte in Wien, Karl Hornstein, dann der Professoren Friedrich Stein in Prag und Karl Vanger in Wien zu inländischen korrespondirenden Mitgliedern allergnädigst zu genehmigen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung dd. Laxenburg den 13. September l. J. den Pfarrer von S. Luca in Feltre, Viktor Anton Varp, und den Missionär an der dortigen Domkirche, Anton Martini, zu Domherren an dem Kathedralekapitel in Feltre; dann den Spiritual an der Pfarre di S. Biaggio in Belluno und bischöflichen Zeremoniär, Bartholomäus Mari, zum Domherren an dem Kathedralekapitel in Belluno allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. l. Mts. den mit dem Titel und Range eines Ministerial-Sekretärs bekleideten Vorstand des Rechnungs-Departements im Ministerium für Kultus und Unterricht, Johann Nassmann, zum wirklichen Ministerial-Sekretär extra statum allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. September d. J. den Komitatskommissär zweiter Klasse, Johann Kronstein, zum Komitatskommissär erster Klasse im Kassauer Verwaltungsgebiete allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den provisorischen Gerichtsadjunkten, August Kaufmann, zum definitiven Gerichtsadjunkten für das Kreisgericht Székely-Udvárbely ernannt.

Jüchlamtlicher Theil.

Laibach, 24. September.

Es ist von verschiedenen Seiten versichert worden, daß wir von der Stuttgarter Zusammenkunft durch nichts zu befürchten hätten, und daß das ängstliche Gebahren mancher deutscher Journale durchaus unpassend sei. Sollten wir die Sprache mancher französischen Blätter dagegen, so ist dieselbe nicht derart, alle Besorgnisse zu verschärfen. Nachdem die „Patrie“ in einem bereits besprochenen Artikel eine Parallele zwischen der Zusammenkunft der Kaiser in Tilsit mit der bevorstehenden in Stuttgart gezogen, gefällt sie sich darin in einem zweiten halbamtlichen den Unterschied hervorzuheben. „Nicht allein die Lage der Dinge, mein sie, sondern auch der Charakter der heutigen Souveräne von Frankreich und Rußland ist ganz anders, als der ihrer Vorgänger. Sie wollen denselben nicht nachahmen, also keinen Krieg führen, sondern sie haben sich den Ruhm von Pazifikatoren vorbehalten.“ Nach einer Schilderung der Charaktere der

beiden Kaiser, von denen der Eine 1815 nicht gerächt und der Andere die Niederlage von Sebastopol mit wahrhaftem Patriotismus vergeben und vergessen hat, hält sie für nöthig, Oesterreich und England über die Folgen der Stuttgarter Zusammenkunft zu beruhigen. „Diese beiden Souveräne werden sich in Stuttgart begegnen. Ihr Charakter, ihre Politik gestalten keinen Irrthum über die Bedeutung dieser feierlichen Zusammenkunft. Man versichert, daß man in Wien einige Unruhe habe. Oesterreich braucht sich deshalb nicht mehr zu beunruhigen, als England. Es kann ohne Zweifel bedauern, daß die Unentschlossenheit seiner Politik (?) es aus jener so wahren und so innigen Eintracht der großen Mächte ausgeschlossen hat. (?) Diese Isolirung ist für uns nur ein Bedauern, aber keine Gefahr. In Stuttgart wird nichts gesprochen werden, was Oesterreich in Unruhe versetzen könnte. Wenn später je die italienische Frage zur Sprache gebracht werden wird, so kann das Wiener Kabinet sich Glück wünschen, daß dieses in den Rätzen Europa's vor sich geht und nicht in der revolutionären Agitation. Was England betrifft, so weiß es sehr gut, daß es auf die Loyalität unserer Allianz zählen kann. Es ist deshalb auch bemerkenswerth, daß die Zusammenkunft von Stuttgart kein ernstliches Mißtrauen bei unsern Nachbarn erregt. Sie konsolidiren die Wichtigkeit, ohne das Resultat zu verdächtigen. Die Engländer haben Recht, und dieses Vertrauen zeugt von der Macht und der Aufrichtigkeit der Sympathien, welche die beiden Völker des Westens solidarisirt verbinden. In Stuttgart wie in Osborne werden die Politik Frankreichs und die Sprache seines Souveräns von der Vernunft und dem guten Rechte inspirirt werden. Die Abwesenden werden nicht geopfert werden, und die Annäherung der beiden eben so weisen als mächtigen Herrscher kann nur dem Frieden und der Zivilisation Nutzen bringen.“

Das ist denn doch recht französische Grobsprecherei und eine Haltung, die dem feierlichen Ereigniß gegenüber durchaus nicht die rechte ist. Mag sich die „große Nation“ immer etwas darauf einbilden, daß ihr jetziger Herrscher mit Geschick und Klugheit die diplomatischen Fäden der Politik sich in die Hände zu bringen weiß, so sollte sie doch nicht vergessen, daß es immer etwas ridikul ist, mit solchen Gasconaden um sich zu werfen, wie die „Patrie“ es thut. In der That, Oesterreich muß es der „Patrie“ dank wissen, daß es auf so grobmüthige Weise beruhigt wird! Das ist zum Lachen! Haben sich die Herren Franzosen vielleicht gedacht, es wäre möglich, daß die beiden Kaiser Oesterreich und England zum Gabelstichhieb verzeihen? Oder was meint die „Patrie“ mit dem Ausspruch: „die Abwesenden sollten nicht geopfert werden?“ das heißt doch den Uebermut auf die Spitze treiben! Auf diesen französischen Journalisten kann man auch den auf die „Bourbons“ angewendeten Ausspruch übertragen: Sie haben nichts vergessen und nichts gelernt! Sie haben ihre Rodomontaden nicht vergessen und nicht gelernt, wie sehr — gar sehr das heutige Kaiserthum von dem alten verschieden ist. Des Oukel Herrschaft war im Krieg verfaßt, sie wurde von der Spitze des Schwertes getragen und es konnte damals wohl geschehen, daß Veränderungen in der politischen Gestaltung Europa's einfach dekretirt wurden. Aber der Reffe, Frankreichs jetziger Herrscher, dessen Grundtag der Friede sein soll, kann nicht mit einem Federstrich Staaten wie Oesterreich und England eine andere Stellung anweisen. Solche Redensarten, wie: „die Abwesenden sollten nicht geopfert werden“ sind mehr als unpassend — sie sind unverschämte, sie können uns nicht anders als komisch erscheinen.

Munkendorf a. d. Save, 20. Sept.

K. Am 16. d. M. besichtigte ich die zu einem Bade von der nothwendigsten Form hergerichtete warme, schwefelhaltige Quelle bei Gatez an der Save.)

*) Darüber wird ein ausführlicher Bericht erscheinen.

Eben waren Se. Excellenz der Landeshauptmann von Steiermark, Herr Ignaz Graf Utiems, auf dessen Grund und Boden die Quelle entspringt, anwesend, und wie ich später erfahren habe, geruhten tags darauf auch Se. Excellenz der Herr Statthalter von Krain diese Bade-Anstalt in Augenschein zu nehmen.

Heute siehe ich nur 72 Klaster über dem Niveaues des Meeres, im tiefst gelegenen Dorfe von Krain — in Munkendorf — wo sich der durch seine Kriebe berühmte Gurfuß in die Save ergießt. Ich stehe auf klassischem Boden, vor mir breitet sich die Gurfelder Ebene aus, welche als der ergiebteste Fundort römischer Alterthümer in Krain bekannt ist. Obgleich historische Forschungen dem Zwecke meiner Wanderung fern lagen, ist mir doch ein römisches Grabmonument an einer Mühle, mit der Aufschrift „Aureliae“, zu Gesicht gekommen, auch hat man mir in der Nähe der Ortschaft Malence ein Kukuruz-Feld gezeigt, unter dessen mit Ziegelstrümmern stark gemengter Dammerde gewölbte Mauerzüge in verschiedenen Richtungen dahinflauren. Der Eigenthümer des Bodens hat schon vor mehreren Jahren den Eingang zu diesen Katakomben verschüttet, und man erzählte mir, daß noch immer beim ackern das dumpfe Gepolter des Pfluges das Vorhandensein der unterirdischen Höhlen an den. Dieser Acker, eine Fundgrube römischer Münzen, stößt unmittelbar an die Kirchhofmauer der Jiliale St. Martin.

Von Malence aus besuchte ich die Weingebirge von Brea und Vitovec, nachdem ich einige Tage früher die Weingegend von St. Veit, Rosove und Slomene durchstrichen hatte. Dieses ganze, von vielen schmalen Thälern durchfurchte Gebirgsterrain lebt sich im Südost an das Nockengebirge und besteht durchweg aus jüngeren tertiären Gebilden, Kalken, Sanden und Mergeln. Ueberall steht hier die meist hochgezogene Rebe mit Trauben, die eben in der Reife begriffen sind, reichlich behangen, und die durch die Dürre hervorgerufenen Besorgnisse, daß die Trauben zum Theil verdorren oder doch kleinbeerrig bleiben werden, sind nach einigen ausgiebigen Regengüssen ebenso geschwunden, als die Ende Juli in Folge des zweifelhaften Standes der Rebe angezogenen Weinpreise wieder gefallen sind. Die heutige Ernte wird hinsichtlich der Menge der ergebigen Weinrente vom vorigen Jahre gleichkommen, bezüglich der Qualität aber dürfte sie die Ernte vom Jahre 1848 vielleicht noch übertreffen. Die biesigen Weine sind wegen der mit Vorliebe gezogenen blauen Traube hochfärbig und gelten als gesunde Tischweine; gleichwohl sind sie, wegen des Gehaltes von Weinstein- und Gärbesäure, von einem etwas, wie der Krainer sagt, barten Geschmacke.

Angenehmere und darum geschätztere Weine liefern die Gebirge von Stankovo, Brezovic und Gadova-pec; leider wurden diese Gebirge heuer vom Schauer heimgesucht, der nach der Berechnung der Sachkenner die Ernte um die Hälfte im Vergleiche zum vorigen Jahre verringert haben dürfte. Doch stehen auch diese Weine den Eigengnissen von Weissell, Sromle und Sremitsch, jenseits der Save, bedeutend nach.

Wenn man den vortrefflichen, nur wenig Mähe erheischenden Boden kennt, und die sonnige Lage dieser Gebirge und das sibirische Klima, das selbst die wilde Rebe am schwärzigen Zaun zur genießbaren Reife bringt, berücksichtigt, müßte man über die mittelmäßige, an Zuckersüß im hohen Grade Mangel leidende Qualität der biesigen Weine gerade staunen, wenn man nicht wüßte, um welche Zeit in diesen Gegenden die Weinlese gehalten wird. Ließe sich ein Weingartenbesitzer von Luttenberg, Radkersburg oder Marburg bekommen, selbst in den besten Weinfabriken im Monate August zu lesen, würde man es ihm kaum weniger imputiren, als wenn er seines Nachbarn Haus anzündete, oder man würde ihn für einen Wahnwichtigen halten, und doch sind in jenen Gegenden die Trauben nicht weniger in der Reife vorgeschritten als hier, wo am 1. Oktober schwerlich mehr eine Traube am Stode hängen wird. Schon am 17. September wurde an

Einem Wirtshause der Stadt Mann, gegenüber von Munkendorf, ein grüner Rebenkranz als Zeichen, daß Rost zu haben ist, ausgehängt. Am 17. d. haben schon Mehrere zu lesen angefangen; den Tag darauf, wo in der Nacht zuvor ein starker Regen fiel, wimmelte es schon in vielen Weingärten von Lesern. Gewissenlose Weingartbesitzer wählen mit Vorliebe regnerische Tage zur Weinlese, weil sie natürlich viel ergiebiger ausfällt.

Wann wird wohl diese unsinnige Gebarung, deren nachtheilige Folgen von Jahr zu Jahr in dem Maße mehr empfunden werden, als in den angrenzenden Weingegenden die Weinkultur rationeller betrieben wird, endlich einmal aufhören? Durch vernünftige Gründe ist diesem Bölkchen nicht beizukommen, helfen ja selbst Beispiele nichts, die von rationellern Weingartbesitzern gegeben werden. Diese warten mit der Lese längere Zeit und erzeugen einen unvergleichlich besseren Wein; sie würden aber die Lese noch weiter hinausschieben, wenn nicht ihre Weingärten, nachdem das übrige Gebirge abgelesen ist, den Schwärmen von Vögeln, Insekten und wohl auch den Diebeteilen zu sehr ausgesetzt wären.

Diese schädliche, durchaus nicht zu rechtfertigende Praxis sucht man dadurch zu beschönigen, daß man vorgibt, die durch eine spätere Weinlese erzielte, allerdings bessere Qualität sei nicht im Stande, den Ausfall zu decken, der durch die Fäule, den Fraß der Vögel und Insekten, und durch die Diebe verursacht würde; im Grunde genommen aber ist am verfrühten Lesen nichts anderes Schuld, als theils die mäßigen Vermögensverhältnisse, die den Landmann nöthigen, sein Erzeugniß so schnell als möglich in Geld umzuwandeln, theils aber, und ich möchte fast behaupten, hauptsächlich die unbezwingbare Begierde des Besitzers, sobald als möglich sein eigenes Erzeugniß zu trinken.

Bekanntlich ist die Weinlese die lustigste Zeit, wo sich der Weingartbesitzer für die vielen Mühen und mancherlei Entbehrungen so reichlich zu entschädigen sucht, als es nur die sonstigen Verhältnisse gestatten. Sobald das schrillende Zirpen der Weingrille begonnen hat und die Trauben weich zu werden anfangen, hat der Landmann in hiesiger Gegend keine Ruhe mehr; von jetzt an gibt es für ihn immer etwas im Weingarten zu thun, bald müssen Geschirre hergerichtet werden, bald gibt es an der Weinpresse, die er von nun an mit einer unsäglichem Lustigkeit anblickt, etwas zu repariren; mittlerweile sind zu Hause die für die Weinlese bestimmten jungen Truttbücker angewachsen und auch schon fett geworden, nach deren schwachem Braten ihm der Mund nicht minder wässert. Endlich heißt es, daß die Vögel, Wespen und Hornisse dem Weingarten einen großen Schaden zufügen, der Nachbar theilt dieselbe Ansicht; kommt nun noch ein Regen hinzu, dann will alles verfaulen, und die ersehnte Weinlese beginnt.

Die Klagen über die Verarmung der Weingebirgsbauern dieß und jenseits der Save fest der zollfreien Einfuhr der kroatischen Weine erheben sich jetzt schon laut genug, werden aber noch lauter werden, wenn nicht in Kürze diesem unwirtschaftlichen Treiben von den Behörden aus ein Riegel vorgeschoben werden wird, wie es in Kroatien geschehen ist, wo nach einer promulgirten Weinlese-Ordnung jeder Weingartbesitzer mit der Weinlese bis zu einem alljährlich bekannt zu machenden Zeitpunkt — heuer bis Michaeli — warten muß, wenn er nicht in eine Strafe von 5 fl. für jeden zu früh angefangenen Tag verfallen will. Als Folge davon werden die kroatischen Weine unser Erzeugniß noch mehr im Preise herabdrücken; allein die Weingartbesitzer dieß und jenseits der Save sind selbst im Verschulden, wenn die Weinkäufer aus Oberkain — dahin nämlich haben diese Gegenden den stärksten Absatz — statt in Gurfeld oder Videm mit dem Schiffe zu landen, nach Kroatien hinaufahren.

Triest, 23. September.

ff. — Seit längerer Zeit gab es am hiesigen Plage wieder ein Stillstehen, das glücklicherweise Triester Handelshäuser wenig oder gar nicht berührt. Die Passiva mögen 200.000 fl. betragen; Grund der Zahlungseinstellung sind unglückliche Spekulationen mit Süßfrüchten und Del. — Soweit mir Handelsberichte über auswärtige Getreide-Ernten bekannt sind, dieselben durchaus günstig, und wenn die Preise immer noch nicht den gewünschten Standpunkt einnehmen, dann ist mangelhafte Zufuhr der einzige stichhaltige Grund. Vom azowischen und schwarzen Meere sind Früchte noch nicht angelangt, weil während der letzten Wochen unangenehme Witterung das Austreten derselben hinderte. — Auch der Fleischverkauf, mit dem man hier, sowohl des Preises als der Qualität nicht sonderlich zufrieden, ist geordnet. Den Fleischbauern wird gegen angemessene Entschädigung Geld vorgeschossen, wodurch sie in der Lage sein sollen, schönes Vieh zu kaufen und zu schlachten.

In den letzten Tagen sprach man davon, die Gütertransporte auf der Eisenbahn würden erst beginnen, wenn das zweite Geleis auf der Strecke nach

Salzach gelegt ist. Der Schaden, der hieraus dem hiesigen Handelsstande erwachse, wäre bedeutend und in der jetzigen Zeit um so empfindlicher, als aus dem Norden namhafte Bestellungen hier eingelaufen sind.

Seit einigen Tagen ist es herbstlich geworden und die Saison mit dem im Saale der Societäts-musicalen stattgehabten Konzert des hannoverschen Hof-Pianisten Alfred Jacl als eröffnet zu betrachten.

Mailand, 21. Sept.

M. Z. K. Sr. Majestät der König der Belgier, welcher seit einigen Tagen auf dem Comer See weilt, kam gestern nach Monza zum Besuche der durchlaucht. Tochter und des erzhertzoglichen Schwiegersohnes. Der Empfang in Como war ebenso herzlich als pomphaft. — Der preussische Gesandte in Turin, Ritter von Bräuer d. S. Simon, hatte hier dem Erzherzoge Generalgouverneur seine Aufwartung gemacht. — Der außerordentliche Gesandte des Bey von Tunis, Sid Ismail Sappa-Tappa, welcher mit glänzendem Gefolge hier ankam, ward in Calahofwägen zur Audienz Sr. kaiserlichen Hoheit abgeholt, und vorgestern in Monza zur Tafel gezogen. Es sind reiche städtische Gestalten, sehr reich und geschmackvoll uniformirt, mit mehreren Orden geschmückt. Im Allerhöchsten Auftrage werden selber überall vom Hauptmann Hammer des Erzherzogs Carl 3. Linien-Infanterieregiments, welcher gut arabisch kann, begleitet, und derselbe dient ihnen nicht nur als Dolmetsch und Führer, sondern er hat auf alle Klassen Anweisungen, um auch die Reisefreuden auf's Glänzendste zu bestreiten, so daß das ganze Gesandtschaftspersonal auf österreichischem Gebiete für Unterkunft und Lebensmittel keinen Heller ausgeben darf. Jetzt kehren die Herren über Genua nach Afrika zurück. — Das herrlich gelegene, sehr bevölkerte Varese, in der Provinz Como, veranstaltete große Festlichkeiten und Beleuchtungen aus Anlaß der Erhebung zum Range einer königlichen Stadt, welche sogleich wesentliche Vorrechte mit sich bringt. — Die Parma'sche Regierung hat schon genehmigt, daß zum Bau einer Eisenbahn von Piacenza bis zur sardinischen Grenze über Castel S. Giovanni, mit Einschluß der neuen Brücke über der Trebbia in der Nähe der jetzigen, geschritten werde, wozu auch die gemischte österreichische Zivil- und Militärkommission bereits die Einwilligung gab. — Sr. Excellenz der k. k. Statthalter Freiherr von Bürger ist mit Familie nach Klagenfurt auf Urlaub gegangen, und während dessen Abwesenheit übernahm die Oberleitung der Statthalterei-Geschäfte der Vizepräsident Baron v. Kellersperg.

Die fromme Kaiserin Maria Anna hat jetzt wieder im Venetianischen viele Ortschaften, Wohlthätigkeitsanstalten und Klöster auf's Großmüthigste mit Geldspenden unterstützt. Die öffentlichen Blätter bringen fast täglich der unermüdelichen Wohlthäterin die innigsten Dankklagen.

Oesterreich.

Wien. Der Herzog Eugen von Württemberg ist diese Tage auf dem herzoglich württembergischen Neusteinsschloß Karlsruhe in Schleien am Schlagfluß gestorben. Er war kaiserlich russischer General der Infanterie und Chef eines Grenadierregiments.

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna haben zu mehrfachen kirchlichen und wohlthätigen Zwecken im Venetianischen zusammen 1400 fl. zu spenden geruht.

Dem provisorischen Vorstande des Dresdner Comité's der „Schiller-Stiftung“ ist von Seiten des k. sächsischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten die Mittheilung gemacht worden, daß Sr. k. k. Apost. Majestät der Schiller-Stiftung einen Beitrag von hundert Tausend in Gold zu bewilligen geruht haben.

Wien, 22. Sept. Die heute Abends hier angelangten deutschen Journale enthalten folgende telegraphische Depesche aus Wien vom 21. d. M.:

Folgendes sind nach hiebei eingegangenen Nachrichten die Ergebnisse der in der Moldau statt gefundenen Wahlen. Von 87 Wahlen sind 66 unmissig ausgefallen. 15 Wahlen tragen gar keinen bestimmten politischen Charakter. Nur 6 Wahlen haben ein anti-unionistisches Resultat ergeben. — In der Balachei haben die Wahlen am 19. September begonnen und werden am 29. d. M. beendet sein. (Ost. Post.)

Deutschland.

Berlin, 20. Sept. Seit den letzten Tagen ist das öffentliche Leben hier wieder in das ruhige Geleise zurückgekehrt. Die diesjährigen Herbstmanöver sind beendet. Der Schluß derselben hatte den guten Berlinern noch eine glänzende Gelegenheit gegeben, ihre unbestehbare Neugierde an den Tag zu legen. Ueber 15.000 Einwohner unserer Stadt waren am verflossenen Dinstag nach Spandau hinausgeströmt, zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen, um das verrückte Schauspiel zu gesehn, die Festung Spandau durch einen Sturmangriff genommen zu sehen.

Die Gattänzung war groß! Die Truppen wollten, trotz oder eben wegen der zahlreichen Zuschauerhaft, sich nicht vom Flecke rühren und lagerten ruhig in ihren Divonaks. Und so mußten denn die armen, ausgehungerten Speißbürger unfriedig nach Hause pilgern, die Meisten kamen erst um Mitternacht, von einem stürmenden Regen durchquält, von der 3 Meilen weiten Tour nach Hause und mußten zu ihrem tiefen Leidwesen aus den Zeitungen erfahren, daß der Sturmangriff doch noch stattgefunden — aber erst am nächstfolgenden Tage.

Der Kaiser von Rußland ist am 17. d. in Darmstadt eingetroffen und wurde im Bahnhof von seiner Gemalin, seinen beiden Kindern, dem Großfürsten Alexis und der Großfürstin Marie, und der großherzoglichen Familie herzlich empfangen.

In Jena wurde am 18. d., als am Tage des 35. Jubiläums der von Oken im Jahre 1822 gestifteten jährlichen Versammlung der Naturforscher und Aerzte Deutschlands, das Oken-Denkmal feierlich enthüllt.

Frankreich.

Paris, 18. September. Das „Pays“ hat Privatnachrichten aus Französisch-Indien vom 30. Juli. Das Land war vollkommen ruhig; die Formation der Milizen zu Pondichery, Chander-nagor, Karikal, Yanaon und anderen Punkten ging regelmäßig vor sich. Die eingeborne Bevölkerung zeigte fortwährend freundliche Gesinnungen, und zahlreiche indische Familien richteten Ergebenheits-Adressen an die Behörden.

Großbritannien.

London, 16. September. Der Eindruck, den die ausführlichen Berichte der Ueberlandpost hier hervorgebracht haben, ist ein gemischter. Im Ganzen beurtheilen die Journale die Nachrichten nicht ungünstig, und so betrübend es auch ist, daß der Aufstand nun auch in Bombay ausgebrochen ist, sind alle voll Zuversicht, daß er in dieser Präsidenschaft keine festen Wurzeln schlagen wird, nachdem den Meuterern dort ihr wichtigster Bundesgenosse: die Ueberraschung fehlt. Daß das kleine „belagerte Belagerungsheer“, wie es die „Times“ mit Recht nennt, sich überhaupt vor Delhi halten und den Ausfällen der Besatzung jedes Mal siegreich die Spitze bieten kann, daß Agra und Lucknow anhielten, und daß von allen Seiten Verstärkungen heranziehen, wird als Beweis hervor-gehoben, daß die Verhältnisse sich nicht verschlimmern haben, daß die Krise bald überwunden sein wird. Dazu die Ankunft Sir Colin Campbells, die siegreichen Fortschritte von Reill, Havelock und Courtland, die Niederlage Rana Sahib's, das Aufgeben von Bithoor, die totale Auflösung von Rana Sahib's Heer, die Anhänglichkeit Holkars und Young Bahadur's — das Alles berechtigt zu Hoffnungen auf rasche umfassendere Erfolge. Groß ist andererseits der Schmerz, den die weiteren Details über die in Cannore verübten Grausamkeiten hier hervorgebracht haben. Durch sie ist die letzte Hoffnung verschwunden, daß noch Einige von Rana Sahib's Gefangenen gerettet werden können.

Spanien.

Madrid, 12. Sept. „Am 4. d.“, berichtet die „Esperanza“, „sind im aragonischen Municipaldistrikt von Sadaval ein ernstes Treffen zwischen Schmugglern und einer kleinen Kolonne Jäger und Kavallerie statt. Sechs Schmuggler blieben auf dem Plage, sieben wurden gefangen nach Huesca gebracht, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Die Truppen erlitten keinen Verlust. Die Schmuggler flüchteten mit Zurücklassung mehrerer Warenballen.“ Außer diesem Treffen mit Schmugglern berichten die spanischen Journale noch von einem Treffen mit einem Räuber.

Die „Gaceta“ berichtet aus Sevilla, 10. September: „Am Dinstag fand die zweite Probe-fahrt auf der Eisenbahn von Sevilla nach Cordova statt. Eine Lokomotive mit zehn Waggons befuhr die Linie unter dem Andrang einer ungeheuren Menschenmenge.“

Schweden und Norwegen.

Der „N. Z.“ wird aus Stockholm, 14. d. M. geschrieben:

Die jüngsten, in Folge der fortwährenden Krankheit des Königs eingetretenen Begebenheiten setzen alle Gemüther in eine fast fieberhafte Bewegung. Am Samstag (12.) Vormittag wurde durch ein Extrablatt der „Post och Inrikes Tidningar“ das erste von den Resultaten der am Tage vorher auf Schloß Tullgarn beim Könige gehaltenen Sitzung des zusammen-gesetzten schwedisch-norwegischen Staatsrathes bekannt, indem die Einsetzung einer aus einer gleichen Anzahl (10) von Schweden und Norwegern bestehenden Regierung unter dem Namen: „Schwedens und Norwegens Interimsregierung“ verkündet wurde. Noch an demselben Abende (12.) brachte die „Posttidning“ folgende fernere 3 Aktstücke: 1) das königliche Schrei-

ben an die schwedischen Reichskände, in welchem die Uebertragung der Regentenschaft während der Dauer der Krankheit des Königs an den Kronprinzen beantragt wird; 2) einen längeren Auszug aus dem in der Staatsrathsitzung vom Tage vorher auf Tullgarn aufgenommenen Protokolle und 3) das vom 3. d. M. datirte Attest der Aerzte Professor Huf, Dr. Elljewald und Professor Molmsten über den gegenwärtigen Stand der Krankheit des Königs.

— In Stockholm ist der Ausbruch der Cholera amlich angezeigt. Doch tritt sie bis jetzt nur sehr sporadisch auf. Dagegen zeigt Upsala, wie man aus dieser Stadt berichtet, das Bild des Todes und der Verödung in den Straßen! In Christianstad sind bereits über 330 Personen, darunter auch drei Aerzte, ein Militär, 1 Jwilarz und ein Kandidat der Medizin, alle drei in Ausübung ihres Berufes, gestorben.

— In Stockholm ist am 11. der Contre-Admiral Graf Folke Magnus Puke, Chef der Verwaltung des Seewesens, plötzlich ein Opfer der Cholera geworden, nachdem er noch am Tage zuvor völlig gesund auf dem Bureau dieser Verwaltung gearbeitet hatte. Mit ihm stirbt das alte gräfliche Geschlecht der Puke aus; er selbst ist gerade 60 Jahre alt geworden.

Türkei.

— Aus Konstantinopel wird nachträglich vom 12. d. M. gemeldet:

Die an der Küste des kaspiischen Meeres liegenden Länder leiden sehr durch eine räuberische Horde aus Daghestan. — Briefe aus Persien melden, daß der jüngste Bruder des Imam von Maskat, Said Turki, seine Ansprüche auf die Regierung geltend machen wolle. Er habe, heißt es, dem Schah von Persien Maskat als Lehen verheißen, wenn er ihm zur Regierung verhelfen würde. Im persischen Golf sind bei einem Sturm viele indische Handelsfahrzeuge unter englischer Flagge untergegangen. Die „Presse d'Orient“ meldet, daß die christliche Bevölkerung in Syrien große Beforgnisse im Hinblick auf die ungenügende Anzahl türkischer Truppen in jenen Gegenden hegen; bis jetzt habe sich jedoch noch kein bieraus bezüglicher Unfall ergeben. Der Pascha von Jerusalem hat Maßregeln zur Sicherung der öffentlichen Ordnung ergriffen.

Die Mailänder Post aus Konstantinopel hat die Nachricht von der Ermordung des Fürsten Danilo von Montenegro mit dem Beisatze, daß der Fürst von seinen Brüdern (!?) ermordet worden sei, die den Tod seines in Konstantinopel ermordeten Vaters rächen wollten.

— Aus Diakovo wird berichtet: Am 1sten d. M. wurde hier von dem hochw. Herrn Bischof im Beisein des bischöflichen Domkapitels, des Klerus und eines großen Theiles der Einwohnerschaft, der Grundstein zu dem bereits unter Dach gesetzten Gebäude des Seminars für die bosnischen Franziskaner-Jünglinge gelegt und eingeseget.

— Der „Sveroid“ bringt eine Korrespondenz aus Cetinje vom 12. September, also drei Tage später nach der angeblichen Ermordung des Fürsten Danilo, von welcher nicht nur keine Erwähnung geschieht, sondern im Gegentheil wird berichtet, daß der Fürst wohltauf sich befindet. Am 10. d. traf über Antivari die Mutter und jüngere Schwester, dann ein Bruder der Fürstin in Cetinje ein. — Es verlautet daselbst, daß die kleine Kolonie der Flüchtlinge, welche sich noch auf österreichischem Gebiete befindet, nach Rußland auszuwandern gedenkt, und nur noch auf die Erlaubnis der russischen Regierung und Anweisung der Ländereien wartet.

Ostindien.

— Depeschen aus London vom 18. d. M. melden nachträglich, in Verampore (Bahrampur, am Hugli, nicht weit von Calcutta) hätten sich zwei Regimenter empört und auch auf anderen Punkten Bengalens sollen Erhebungen stattgefunden haben. Die Einwohner von Calcutta haben, heißt es, die Entwaffnung aller eingeborenen Truppen verlangt.

— Der Held von Indien ist General Havelock. Man weiß, daß derselbe, nachdem er die Rebellen unter Rana Sahib bei Ara geschlagen, nach Cawnpore marschirte, um den Feind anzugreifen.

Am 16. Juli bei Tagesanbruch langten die Truppen 2 englische Reiten von der feindlichen Position vor Cawnpore an und machten Halt, um zu frühstücken. Nach dreistündiger Rast rückten sie zum Angriff vor. Ihre Stärke belief sich auf 1300 Europäer und etwa 700 oder 800 Sikhs (von den Hindus in Sprache, Religion und Sitte verschiedenes Mischlingsvolk des nordwestlichen Indiens), während der Feind 13.000 gut bewaffnete, von Rana Sahib selbst befehligte Sepoys zählte. (Nach dem Schreiben eines Militärs aus Cawnpore hatte Rana Sahib nur 7000 Mann Infanterie und etwa 1000 Reiter; dazu 7 Stück Geschütz, nämlich drei 24-Pfünder, zwei

12- und zwei 9-Pfünder, und außerdem einige Artillerie zu Pferde, welche er auf der Flucht mitnahm, weil die Engländer keine Kavallerie hatten.) Der General beschloß, als er die Position der Rebellen gewahrte, sie in der Flanke zu fassen, schob seine Hochländer gerade vor, auf der Linken gedeckt durch die Madras-Infanterie, und die vom 64. und 84. Königl. Infanterie-Regiment mit den Kanonen rechts außer Schweite des Feindes. Die Hochländer gingen durch Kartätschen-, Bomben- und Flintenfeuer ruhig und kaltblütig vor und feierten keinen Schuß, bis sie dem Feinde auf 50 Yards nahe waren, dann krachten ihre Gewehre und in unaufhaltsamem Sturmangriff nahmen sie die 3, eben wieder geladenen 24-Pfünder.

Gleichzeitig erstürmten die vom 78. ein Dorf mit dem Bayonnet; dieß lag rechts von der feindlichen Position, und so war Sahib's Flanke umgangen. Wie die Engländer durch das Dorf auf die rechte Flanke des Feindes zuflüchten, eröffnete dieser von neuem sein Feuer aus einem großen Geschütz, das ihm geblieben war, und die Engländer mußten halten und auf ihre Artillerie warten; allein ihre Zugochsen waren so lahm und abgemattet, daß nur eine kleine Feldkanone, die gegen die große des Feindes nicht aufkam, in Position gebracht werden konnte. General Havelock, rasch entschlossen, gab Befehl zu stürmen, und eine Kompagnie des 79. leichte Infanterie, nahm die Kanone, ehe man die Hand umdreht, trotz eines heftigen Feuers. Damit war der Sieg entschieden. In Gemanglung an Kavallerie aber machten die Truppen Halt und lagerten diese Nacht außerhalb der Stadt. Ueber den Verlust der Engländer sind die Angaben schwankend. Nach dem Bombay Telegraph richtete die feindliche Artillerie wenig Schaden an. Dagegen bemerkt der schon oben citirte Militär, die Meuterer hätten verwundet gut geschossen, und von je 15 Europäern sei einer getödtet oder verwundet. Hierauf zog Havelock in Cawnpore ein, wo er eine gränliche Verwüstung vorfand, die Rana-Sahib Tags zuvor angerichtet. 400 englische Männer, Frauen und Kinder waren geschlachtet worden. Dann wandte er sich nach Lucknow. Die Cholera hielt seine tapfere Schaar im Marsche auf und er mußte sich nach Cawnpore zurückziehen, von wo er, nach den neuesten Nachrichten, verstärkt wieder nach Lucknow aufbrach, um dieses zu entsetzen und dann gegen Delhi vorzurücken.

Tagesneuigkeiten.

— Ueber eine in Wien stattgefundene Lustschiffahrt, an welcher der Dekorationsmaler Lehmann, sowie auch eine Dame theilnahmen, gibt das „Fremdenblatt“ folgenden interessanten Bericht!

Schon gegen 3 Uhr war ein kleiner Sprühregen eingetreten, im Moment der Aufahrt selbst aber (5½ Uhr) türzte ein förmlicher Plagregen nieder, und gerade als der Regen am heftigsten niederstürzte, erhob sich der Ballon majestätisch in die Lüfte. Interessant war es, daß, während am Feuerwerksplatze der Rajen in einen kleinen Teich verwandelt war, in der Jägerzeile, ja selbst am Praterstern Niemand eine Ahnung hatte, daß es in so unmittelbarer Nähe regnet. Lehmann's Beschreibung dieser Lustfahrt liefert ein sehr interessantes Bild, und sie übertrifft, was Licht- und Lupenblicke betrifft, die Fahrt, welche derselbe vor 2 Jahren mit Godard am Winternacht von Dornbach nach Linz unternommen. Die kühnen Lustschiffer warfen gleich Anfangs bedeutende Quantitäten Ballast aus, und gelangten gleich in der ersten Viertelstunde in die Wolkenregion: eisige Kälte herrschte; Ohren, Nase und Hände der Reisenden, die am meisten der Luft ausgesetzt waren, erstarben fast; trotzdem waren dieselben von dem furchtbar prägnanten Schauspiel, das sich ihnen darbot, entzückt. Das Durchfahren durch die gewitterschwangen Wolken war von unbeschreiblichem Effekte; es war ein Rauschen und Klängen, wie in der Nähe eines gewaltigen Wasserfalles, wie bewegliche Gebirge schaukelten die Wolken auf und nieder, und nur zuweilen zeriss der Wind auf Momente eine Wolkenschichte, und die Reisenden erblickten wie im Gluge ein sonnenstrahltes Dorf, einen blauen Streifen, die Donau, — wetterliche Erscheinung jedoch schnell wieder wie ein Nebelbild verschwand. Das Rauschen der Wolken war zuweilen so gewaltig, als wenn ein Stach Welt in Trümmern ginge, und die Formationen des Dunstkreises waren ganz eigenthümlicher Natur. Manchmal theilte sich die Wolkenschichte in großer Entfernung und man erblickte blutrothe Ranten, die den Untergang der Sonne bezeichneten, während die Erde im Dunstkreis vergrüllte. Die Lustschiffer versuchten nun über die Wolken zu dringen; aber sie konnten nur einen schwachen blauen Schein erblicken; der Ballon schwoll so gefahrdrohend an, die Kälte war so empfindlich und man gerieth in eine Schneeschichte, welche die Reisenden über und über mit Schnee bedeckte, so zwar, daß man eilig an die Rückkehr dachte. Das Ventil war geöffnet, und nachdem man sich ungefähr eine halbe

Stunde mitten im Gewölke befunden hatte, ward die Rückfahrt zur Erde angetreten. Auch diese Rückfahrt bot höchst interessante Momente; abwechselnd erblickte man bald rechts, bald links die wunderbaren Reflexe der untergehenden Sonne, während die nächste Umgebung der Schiffer eine schwarze, dichte Wolkenschicht bildete. Das Erste, was die Reisenden beim Durchbruch durch die Wolken erblickten, waren weiße Straßen, die Straßen und Eisenbahnen; bald trat die Landschaft deutlich hervor, man sah den Reustädler See, das Lager von Parendorf, — die Schiffer fuhren mitten durch das Gewitter hinab, das eilends an ihnen vorüberzog, — und gegen 7¼ Uhr ward der Anker zuerst ausgeworfen. Das Gewitter war jedoch so durchdrast, daß der Anker nicht festhalten wollte, und der Ballon ward so mit ausgeworfenem Anker fast eine volle Stunde fortgeschleppt. Endlich erreichte man den Boden; Lehmann sprang aus dem Ballon, der aber sogleich wieder in die Höhe fuhr, so daß der Dekorationsmaler in die eigenthümliche und ungewöhnliche Situation des Trapezkünstlers gerieth und, am Stricke sich festhaltend, geraume Zeit über dem Erdboden schwebte. Glücklicherweise kamen Banern herbei, die den Anker festhielten und so den Ballon vollends zur Erde brachten. Gegen 8¼ Uhr langten die Schiffer zwischen Reichenberg und Seilerdorf vor dem Schlosse des k. k. FML. Grafen Cavriani zur Erde. Wären dieselben noch einige Minuten in der Luft geblieben, so würde der Ballon mitten ins Lager gerathen sein.

Die beiden Afrika-Reisenden, Speke und Burton (letzterer rühmlich bekannt durch seine Reise nach Mekka und Härrar) waren im Januar d. J. in Mombasa und Zanzibar angekommen. Von dort machten sie eine Reise nach dem Gebirgslande Usambara, erkrankten jedoch und mußten nach Zanzibar zurückkehren. Sobald sie genesen sein würden, gedachten sie (vermuthlich im Juli d. J.) nach Kiloa zu segeln, um von dieser Küstenstadt aus nach dem See Niassa vorzudringen und die Untersuchung des großen Binnenflusses Ukerewa zu versuchen. Sie haben ein eisernes Boot von Bombay nach Zanzibar mitgebracht, werden es aber in Kiloa zurücklassen müssen, da es dort an Transportmitteln zur Fortschaffung in das Innere fehlt.

Telegraphische Depeschen.

Venedig, 22. Sept. In der ersten Oktoberrhälfte beginnt von Rotterdam aus ein regelmäßiger Dampfschiffdienst zwischen Rotterdam und Venedig über die jonischen Inseln und Triest.

Triest, 23. Sept. Der neapolitanische Kriegsdampfer „Beloe“ ging gestern Abend mit den Grafen Montepolin und Don Sebastian nebst ihren Gemalinnen nach Neapel.

Turin, 21. Sept. Die Expropriationen für die Bahn von Piemont nach Mailand sollen, wie eben kundgemacht wird, in kommender Woche beginnen. Die Strecke bis Magenta muß Ende Juni l. J. vollendet und bis Ende 1858 mit der von Novara nach Turin vereinigt sein.

Paris, 23. Sept. Der „Moniteur“ bringt ein kaiserliches Dekret, womit den Messageries impériales die Konzession zu einer Dampfschiffahrtlinie nach Brasilien nebst dießfälliger Subvention von 4.700.000 Fr. jährlich gewährt wird.

Nach dem „Pays“ soll der Kaiser am 25. d. von Chalons nach Stuttgart abreisen.

Wareneinfuhr aus ausländischen Häfen in Triest.

Am 19. September.

Von Galatz: 634 Kilo Mais; von Petri-nizza: 4000 Oka und 295 Ballen Wolle; von Durazzo: 4 Z. Blutegel, 19 Z. Seitencoconé, 16 Z. Häute; von Antivari: 110 Z. Wolle.

Am 20. September.

Von Amsterdam: 3 K. Viqueur, 1268 K. Zucker, 15 Z. Rbun, 70 Z. Käse, 43 Z. Manufaktur, 300 Z. Häute, 8 Z. Quincaillerieware u. a. W.; von Marseille: 132 Z. Zucker, 7 Z. Papier, 445 Z. Gewürznelken, 8 Z. Glaswaren, 950 M. Blei, 22 Z. Offenzen u. a. W.; von Bratta: 4212 K. Mais. (Triest. Ztg.)

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 23. September 1857

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	48	4	55½
Korn	2	58	3	4
Halbfrucht	—	—	3	40
Gerste	2	48	2	53½
Birse	—	—	3	6½
Heiden	—	—	2	2
Haiser	1	58	3	20
Kartoffeln	—	—	—	—

